

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	24 (1948-1949)
Heft:	5
 Artikel:	Deutschland im Jahre 1004 : am Scheidewege
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1069319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wir kennen den Verfasser dieses Alarmrufes als wahren deutschen Patrioten. Wir wissen, daß er vor dem Krieg und im Rahmen des Möglichen auch während des Krieges sich leidenschaftlich gegen den Nationalsozialismus wehrte. Er setzt sich mit der verzweifelten Lage auseinander, die daraus entstand, daß Millionen von Deutschen nichts gelernt zu haben scheinen und alles vergessen wollen. Eine Tatsache, die für die andern beunruhigend, am gefährlichsten aber für die Deutschen selbst ist.

Nach der Sintflut

Wer im Mai 1945, als das großdeutsche Reich Adolf Hitlers sein unrühmliches Ende gefunden hatte, Deutschland bereiste, fand in den Trümmern und Ruinen einstiger deutscher Städteherrlichkeit eine in Apathie erstarrte Masse Mensch vor, die keine gemeinschaftsbindenden und -gestaltenden Elemente mehr erkennen ließ. Diese vom nackten Selbsterhaltungstrieb geplag-

ten Menschen kannten nur sich, ihren Hunger und ihre Not.

Zum ersten Male seit Bestehen Deutschlands hatte das deutsche Volk den Krieg mit allen seinen Schrecknissen und Demütigungen im eigenen Lande erlebt. Keine rettende Dolchstoßlegende schien denkbar, an der das zerschlagene Selbstgefühl sich hätte anklammern können. Das für jeden Deutschen Unvorstellbare war zum Ereignis geworden: Deutschland war

von den verbündeten Armeen der Angelsachsen, Russen und Franzosen erobert! Man hatte Widerstand bis zum Letzten geleistet. Aber auch der totale Kriegseinsatz des letzten Aufgebotes von Frauen und Kindern hatte den Gang der Ereignisse nicht aufhalten können. Die Armee — diese «schimmernde Wehr», nach Ansicht jedes Deutschen die stärkste, herrlichste und wunderbarste der Welt — war von den Feinden, die man immer verspottet hatte, ja sogar von den «bolschewistischen Untermenschen», einfach zusammengeschlagen worden; sie hatte kapituliert. Der «große Führer», angeblich von Gott gesandt — dem germanischen Gott, versteht sich —, um das deutsche Volk zum Herren der Erde zu machen, hatte nach einer Schnelltrauung im Berliner Führerbunker eine Art unfeierliches Harakiri begangen, die Stimme seines Propheten Joseph Göbbels war verstummt, die übrigen Größen des «Dritten Reiches» hingen am Galgen oder waren verschollen, mit einem Wort, der Herrmenschentraum des deutschen Volkes hatte sein Ende gefunden.

Übrig geblieben waren Millionen Bettler — Flüchtlinge, Krüppel und Ausgebombte —, verzweifelte Witwen und Waisen, umherstrolchende Jugendliche und gleichgültige Männer, menschliche Wracks, die in Keller- oder Erdlöchern hausten und froh waren, wenn ihnen ein Besatzungssoldat eine Zigarette schenkte. Die gleichen Krieger, die wenige Jahre zuvor ausgezogen waren, um die Welt zu erobern, die an der Wolga, am Nordkap und auf dem Kamme des Kaukasus, vor den Toren Alexandriens und am Fuße der Pyrenäen gestanden und Schrecken und Furcht über alle Völker der Erde verbreitet hatten, lugerten nun in den Schutthalde herum, putzten etwa einem Rotarmisten die Schuhe oder trugen einem «Ami» das Gepäck.

Mit guten Gründen konnte daher jeder nüchterne Beobachter sich fragen, ob diese Überlebenden der selbstverschuldeten Katastrophe jemals wieder die seelischen Kräfte aufbringen würden, um sich in einer lebendigen nationalen Gemeinschaft wiederzufinden. Es war doch so, daß damals Mil-

lionen Deutsche ohne Besinnen ihre nationale Zugehörigkeit verleugnet hätten, würde man ihnen Gelegenheit geboten haben, irgendwohin — ganz gleich in welches Land — auszuwandern und eine fremde Staatsbürgerschaft anzunehmen. Waren doch überall in den deutschen Grenzgebieten Männer aufgetreten, die den Anschluß ihrer engen Heimat an den Nachbarstaat propagiert hatten, an Frankreich, Dänemark oder an die Schweiz, während man in Hannover allen Ernstes die Frage diskutiert hatte, ob sich wohl der englische König bereit finden würde, die alte Welfenkrone anzunehmen. Andere wiederum träumten davon, Deutschland könnte als Dominion in den britischen Reichsverband aufgehen, und in Bayern schien man fest entschlossen zu sein, sich von Deutschland zu trennen und zusammen mit Österreich und vielleicht noch andern Donauländern ein neues Staatsgebilde ins Leben zu rufen. Hatte man früher nach der Parole «Alles oder nichts» gehandelt, so war nun am Tage nach der Sintflut der Verzweiflungsschrei «Sauve qui peut» zur Lösung derjenigen geworden, die erkennen sollten, daß nur auf der Bühne nach der «Götterdämmerung» der Vorhang fällt, während in der Wirklichkeit das Leben weitergeht und irgendwie getragen werden muß.

Wer damals die Feststellung traf, daß Deutschland am Ende angelangt sei, befand sich durchaus im Einklang mit dem, was sich in diesem Lande, das ja nur als geographischer Begriff noch mit «Deutschland» zu bezeichnen war, abspielte.

Der Schein trog

Wenn man an diese Zeit zurückdenkt, wird man nicht an der Feststellung vorbeikommen, daß chaotische Situationen den Blick trüben und Schlußfolgerungen begünstigen, die sich im nachhinein als falsch erweisen. Dieses deutsche Volk — es zählt allein im Westen 45 Millionen Seelen — mochte zwar eine Zeitlang in einem Dämmerzustand dahinleben und keinen Willen mehr

bekunden, irgendwie aber war es doch noch vorhanden, und irgendwann mußte es aus der Lethargie erwachen und dem ewigen Gesetze alles Lebenden, dem Selbst- und Arterhaltungstrieben folgen. Wer besinnungslos ist, weil ihn ein zu harter Schlag getroffen hat, wacht wieder auf. Diese Zeitspanne mußte vergehen. Überdies aber hing das Erwachen des deutschen Volkes von dem Eintritt bestimmter Voraussetzungen ab, von denen die eine für die Wiederherstellung der Ordnung im Lande, die andere für die Wiedererlangung eines gewissen Nationalgefühls erforderlich war. Beschäftigen wir uns zuerst mit den materiellen Problemen.

Man hat mit Recht von jeher die Arbeitsfreudigkeit, um nicht zu sagen «Arbeitsbesessenheit», des deutschen Volkes als die hervorragendste deutsche Nationaltugend bezeichnet. Diese zugleich berühmte und berüchtigte «deutsche Tüchtigkeit» galt es zu mobilisieren. Sie war gelähmt, solange Deutschland keine Währung besaß, die als Entgelt für die Arbeitsleistung hätte angesehen werden können. Als eine der Kriegsfolgen hatte die deutsche Reichsmark jeden Wert verloren und damit ihre Funktion als Wertmesser und Tauschmittel eingebüßt. Das bedeutete praktisch, daß sich kein Bauer bereit fand, auch nur eine Handvoll Kartoffeln gegen diese Papierfetzen herauszugeben, und wie der Bauer, so dachte und handelte jedermann, der irgendwelche Konsumgüter herstellte oder noch besaß. Deutschland war zum primitivsten Tauschhandel zurückgekehrt. Nur auf dem Tauschwege konnten die lebensnotwendigsten Güter eingehandelt werden. Die Verwaltungsorgane der Länder versuchten zwar mit rigorosen Zwangsbewirtschaftungsmaßnahmen dieser Kalamität Herr zu werden. Sie blieben aber mit ihren Bemühungen völlig erfolglos. Ihre Verordnungen vermochten keine Waren auf den Ladentisch zu zaubern. Diese waren nur auf dem «Schwarzen Markt» erhältlich. Unter den damaligen Umständen kam diesem illegalen Handel gewissermaßen eine lebensnotwendige Bedeutung zu. Aber «Schwarzer Markt» bedeutet zugleich Schie-

bertum, dunkle Existenzen, Kriminalität, Profitgier und das Ende jeglichen anständigen Geschäftsgebarens.

Dieser Währungsverfall hatte noch eine weitere Folge: Unter diesen Umständen war es ja für den Arbeiter oder Angestellten sinnlos, eine Arbeit anzunehmen, die nicht in Naturalien, sondern in wertloser Reichsmark entgolten wurde. Der Deutsche mußte, um nicht zu verhungern, «kompensieren», das will besagen, er mußte zusehen, wo ihm Gelegenheit geboten wurde, entweder einen Teil seiner Resthabe gegen Lebensmittel einzutauschen oder für Dienstleistungen Brot und Kartoffeln, im Glücksfalle auch Fett und Fleisch, zu erhalten. Er mußte vor allem aufs Land gehen, um beim Bauern sein Glück zu versuchen. Das aber war eine sehr zeitraubende Angelegenheit, die ihm nicht gestattete, eine reguläre Stellung anzunehmen. Ja reguläre Arbeit war sinnlos, sogar sinnwidrig geworden, wenn man bedenkt, daß eine einzige Dienstleistung für einen Amerikaner, die mit einigen Zigaretten belohnt wurde, sich als lukrativer erwies, weil diese Zigaretten einen ungleich höheren Wert repräsentierten als der ganze Wochenlohn in einer Fabrik! Das alles aber mußte zwangsläufig dazu führen, daß von dem «Wiederaufbau» nur in schönen Vorträgen oder in Leitartikeln der Lizenzpresse die Rede war. Man muß alle diese Dinge miterlebt haben, wenn man die ganze Tragweite der am 20. Juli vorigen Jahres durchgeföhrten Währungsreform verstehen will.

Das «Wunder» der Währungsreform

Als an diesem für die deutsche Nachkriegsentwicklung historischen Tage das Geld wieder in seine normale Funktion eingesetzt und zugleich die deutsche Wirtschaft von dem Irrsinn einer bis ins Groteske gestiegenen Zwangsbewirtschaftung befreit wurde, war — obwohl nunmehr das deutsche Volk erkennen sollte, wie arm es geworden ist — die materielle Grundlage für

D I E



Tracht

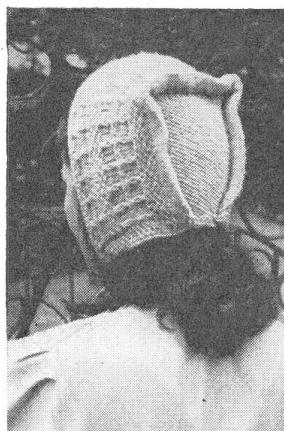


A L S

A N R E G E R I N



Dieses junge Mädchen trägt eine Wehntalertracht mit der dazugehörigen charakteristischen Tellerkappe.



Und hier sieht man ein gestricktes Häubchen, das dieser Kappe nachgebildet ist.

*

Der «Schweizer-Spiegel» ist keine Modezeitschrift, und er will auch nicht für die Firma Wollen-Keller in Zürich, welche die modernen Wehntalermützen verkauft, im Textteil Reklame machen. Die Sache ist aber erfreulich, weil hier der seltene Fall vorliegt, wo man sich auf modischem Gebiet nicht damit begnügt, einfach zu kopieren, was vom Ausland diktiert wird, sondern wo man versucht, aus einer schweizerischen Tradition heraus etwas Eigenes zu schaffen.

den Wiederaufbau in Westdeutschland gelegt.

Nun mußte jedermann arbeiten, um Geld zu verdienen, und es hatte auch wieder Sinn, dieses Geld verdienen, weil man jetzt für Geld wieder Ware erhalten konnte. Viele sprechen von einem «Wunder der Währungsreform». Wir wollen diese pathetischen Worte lieber nicht gebrauchen. Es war doch eben so, daß der Produzent seine Erzeugnisse zurückgehalten, das heißt «gehortet» hatte, weil das Geld keinen Wert besaß. Jetzt aber war er gezwungen, möglichst rasch zu verkaufen, denn ihm ging es ja ebenso wie jedem andern Deutschen nach der Abwertung der Mark. Jedermann brauchte Geld, und so vollzog sich der Kreislauf der Güter, und mit einem Schlag war in Deutschland ein neues wirtschaftliches Leben erwacht.

Man wird mit Recht sagen, daß die Befreiung der Wirtschaft von der Macht des Bürokratismus im Zusammenhang mit der Währungsreform die Schleusen geöffnet hat, hinter denen sich die deutsche Arbeitskraft angestaut hatte. Dieses «Aufgehen in der Arbeit» bedeutet nun einmal für den Deutschen sein ganzes Leben. Ob freilich dieses «mechanische Aufgehen in der Arbeit» dem deutschen Volk ein menschlicheres Antlitz zu geben vermag, muß fraglich bleiben, zumal wir aus der jüngsten Vergangenheit wissen, wohin eine «seelenlose Tüchtigkeit» ein Volk führen kann. Aber die Möglichkeit, wieder sinnvoll arbeiten zu können, hat über Nacht den deutschen Menschen mit neuem Lebensmut erfüllt, ihm sozusagen das Gesicht zurückgegeben. Und noch ein zweites: wer mitansieht, wie heute auch in den zerstörtesten Städten Männer, Frauen und Kinder ihre letzten physischen Kräfte hingeben, um aus diesem fürchterlichen Ruinen- und Bunkerdasein herauszukommen, wer obendrein die äußern Verhältnisse in Betracht zieht, unter denen jeder Deutsche zu arbeiten gezwungen ist, der wird gar nicht anders können, als Worte der Bewunderung für diese Haltung auszusprechen, zumal ja der Wiederaufbau der kriegsversehrten

Länder eine Grundvoraussetzung für eine künftige europäische Konsolidierung ist.

Und neues Leben blüht aus den Ruinen

Wer heute Westdeutschland bereist, wird grundsätzlich sagen müssen, daß dieses Land nur wenige Monate nach der Währungsreform überhaupt nicht mehr mit jenem Deutschland, wie es sich vor dem 20. Juli 1948 präsentierte, verglichen werden kann. Die öffentlichen Dienste funktionieren wieder tadellos; Post, Telegraph und Eisenbahn sind bereits allen Anforderungen wieder gewachsen. Auch in den Ruinenstädten gibt es wieder eine Versorgung mit Wasser, Gas und Elektrizität. Vor allem aber bietet die Ernährungslage ein völlig geändertes Bild, und man wird sagen dürfen, daß in der Trizone heute grundsätzlich niemand mehr zu hungern braucht. Der Bauer bringt seine Erzeugnisse wieder in die Stadt, der Kaufmann ist plötzlich sehr höflich geworden, die Menschen laufen nicht mehr in Lumpen einher, sie sind ordentlich angezogen. Der «Schwarze Markt» fristet nur noch ein bescheidenes Dasein. Er beschränkt sich auf Mangelwaren, die nicht zum unbedingten Existenzbedarf gehören. Dieser «Schwarze Markt» liegt in den Händen von «displaced persons», zumeist Angehörigen der Ostvölker, die immer noch hoffen, einmal nach Übersee oder Palästina auswandern zu können. Sie verkaufen den Inhalt der ihnen von Hilfsorganisationen zugesandten Pakete, um sich das Reisegeld zu ersparen. Man trifft freilich auch viele Polen, Angehörige der Balkanyölker oder der baltischen Staaten und Ukrainer und Kaukasier, die irgendwie bereits ansässig geworden sind. Auf vielen süddeutschen Bauernhöfen arbeitet der Pole, der frühere deportierte Zwangsarbeiter, ruhig weiter, man begegnet da einer Kaukasierin als Kinderfrau in einer deutschen Familie, einem Serben als Gärtner, und auf den Baustellen hört man alle Sprachen sprechen wie einst beim Turmbau Babels. Auch diese Menschen, die ja heimatlos geworden sind, arbeiten mit

größter Intensität. Sie fühlen sich nicht glücklich in Deutschland, aber sie wissen auch nicht wohin, und sie machen sich daher mit dem Gedanken vertraut, hier zu bleiben, zumal sie unter keinen Umständen in ihre heute von den Kommunisten beherrschten Ursprungsländer zurückkehren wollen.

Sicherlich wird man sich den Wiederaufbau der deutschen Städte nicht derart vorstellen dürfen, daß hier in absehbarer Zeit überall Entscheidendes geleistet werden könnte. Der Grad der Zerstörung spielt eine große Rolle. Es ist ja so, daß viele deutsche Städte — wir denken beispielsweise an Köln, Essen, Kassel, Ludwigshafen, Mannheim, Kiel, Nürnberg, Pforzheim, Würzburg und Heilbronn — nur Schutthaufen sind, die einen Namen tragen. Aber selbst in diesen Trümmerstätten ist ein neues Leben erwacht, und es geschieht, was menschenmöglich ist. Jeder arbeitet nach Maßgabe seiner Kräfte, um sein Leben im Rahmen des Möglichen zu normalisieren. Aber jeder findet auch Arbeit, und das Wort «Arbeitslosigkeit» ist unbekannt.

Zusammenfassend wird man sagen müssen: Die Periode des «totalen Sich-gehenlassens» ist heute abgeschlossen. Westdeutschland stellt wieder eine lebensdige Größe dar, der Lebenswille seiner Bevölkerung ist in erstaunlicher Intensität wiedererwacht, der deutsche Mensch mit allen seinen Vorzügen und Nachteilen steht im Begriffe, die europäischen Bühnen wieder zu betreten — und nichts deutet darauf hin, daß sich der Deutsche inskünftig mit einer bloßen Statistenrolle begnügen wird.

Nichts gelernt und alles vergessen

Damit kommen wir zu jener zweiten Voraussetzung, von der wir eingangs sprachen, von jenem wieder erlangten Nationalgefühl, das in Deutschland abhanden gekommen schien. Um nun von vornherein jedes Mißverständnis auszuschalten, möchten auch wir uns zu der Auffassung bekennen, daß kein Volk der Erde auf jene patriotischen

Gefühle verzichten kann, die in dem Begriff der «Vaterlandsliebe» ihren schönsten Ausdruck gefunden haben. Aus diesem Grunde wird jeder billig denkende Mensch das Wiedererstehen eines deutschen Nationalbewußtseins als ganz natürlich so lange begrüßen, als dieses sich in dem seeelischen Gut eines sittlichen Patriotismus manifestiert.

Aber die erste Pflicht dieses Patriotismus, wie wir ihn verstehen, hätte in Deutschland doch wohl darin gesehen werden müssen, den pseudo-nationalen Charakter des Nationalsozialismus zu erkennen und umwunden zuzugeben, daß die alldedeutsche Ideenwelt, die immer am deutschen Wesen die Welt genesen lassen will, für die deutsche Katastrophe ursächlich gewesen ist. Wir müssen jedoch leider feststellen, daß der überwiegende Teil der deutschen Bevölkerung dieser Einsicht nicht fähig ist.

Je mehr man sich mit dem «Manne auf der Straße» unterhält, um so betroffener muß man über die Argumente werden, die mit der Überzeugungskraft des subjektiv Gutgläubigen in die Waagschale der Diskussion geworfen werden. Da hört man sonderbare Dinge, wie etwa, daß die hohe Generalität den «Führer» verraten habe, oder es wird einem allen Ernstes die Glaubwürdigkeit des Ammenmärchens zugemutet, Hitler habe die Atombombe besessen, diese furchtbare Waffe aber aus «Gründen der Humanität» nicht angewendet.

Die politischen Gegner Hitlers, die Opfer des Nationalsozialismus und die heute führenden Politiker, soweit letztere als überzeugte Demokraten bekannt sind, werden als «Landesverräter», «bestochene Agenten» und «Kollaborateure» verächtlich gemacht und beschimpft. Über die Millionen vergaster Zivilisten jüdischer Religion wird überhaupt kein Wort verloren, dagegen muß man stundenlang anhören, weshalb infolge der Anwesenheit der «displaced persons» sich ein «Neoantisemitismus» entwickelt habe.

Alles dies wird mit einer Offenheit und Selbstverständlichkeit erklärt, daß man begreifen kann, wenn ausländische

Beobachter immer wieder die Feststellung treffen, daß sich in Hinblick auf die geistige Haltung in Deutschland gar nichts geändert habe. Nur soll man nicht verallgemeinern. Man findet auch durchaus verständige Deutsche, und es gibt bestimmt noch viele, die man aber nicht antrifft, weil sie sich zurückgezogen haben und ihre Stimme nicht zu erheben wagen. Aber man wird eben feststellen müssen, daß diese verständige Minderheit keinen Einfluß auf die Bildung der öffentlichen Meinung ausübt, und diese Menschen sind auch nicht typisch für den Durchschnittsdeutschen, der nun einmal in dem Dunstkreis eines falsch verstandenen Nationalismus lebt und keine Neigung erkennen läßt, seine Ansichten auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Wie ist es nun zu erklären, daß sich in der deutschen Vorstellungswelt kein grundlegender Wandel vollzogen hat?

Warum ?

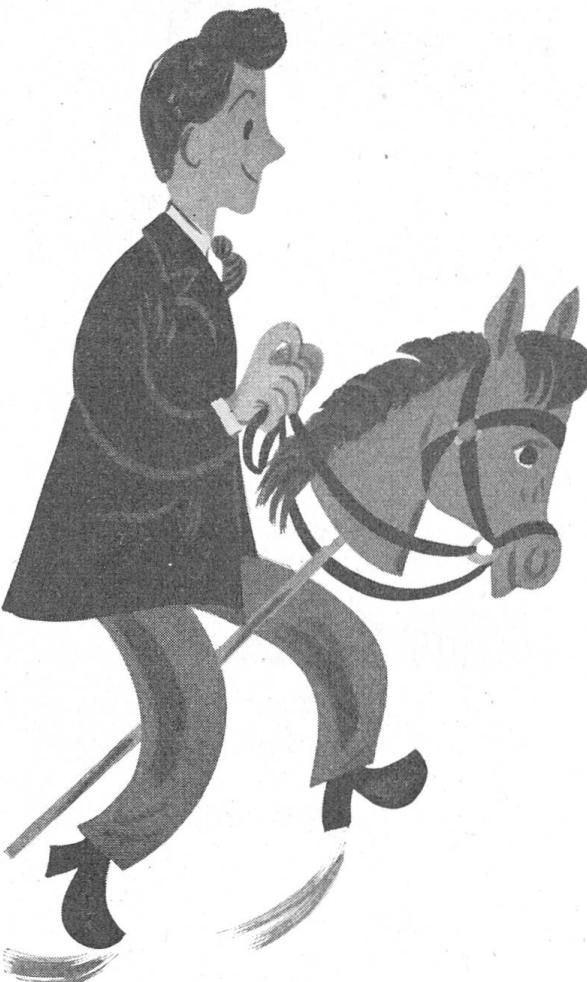
Auf der Suche nach Gründen wird man darauf hinzuweisen haben, daß in dem heutigen Verhalten der Russen der Deutsche eine nachträgliche Rechtfertigung der hitlerischen Politik erblickt. Diese Argumentation ist unrichtig, weil die früheren Verbrechen des Nationalsozialismus nichts mit den heutigen Verbrechen des Bolschewismus zu tun haben. In diesem Falle kann man beim besten Willen nicht «kompensieren». Aber überlegen wir einmal: alle in der Trizone erscheinenden Zeitungen, einschließlich der Presse der Besatzungsmächte, beschäftigen sich heute in seitenlangen Artikeln und Tatsachenberichten ausschließlich mit den skandalösen Verhältnissen in den von den Russen in der Ostzone eingerichteten Konzentrationslagern, über die Unmenschlichkeiten, die bei der Eroberung Deutschlands und bei der Austreibung der «Volksdeutschen» aus den Ostländern begangen worden sind. In minutiöser Genauigkeit werden Einzelfälle geschildert. Das Treiben der GPU, der individuelle Terror dieser sowjetischen Gestapo, die Rechtlosig-

keit und Rechtsunsicherheit der deutschen Bevölkerung in der Ostzone finden eine eingehende Darstellung, wobei keineswegs nur Deutsche, sondern vorzugsweise Flüchtlinge aus den Ostländern, also Polen, Tschechen, Rumänen, Ungarn, Serbokroaten und besonders häufig Ukrainer und Kaukasier zu Worte kommen. Dieselben Tschechen, vorgestern Widerstandshelden gegen den Nazibarbarismus, gestern Austreiber des Sudetendeutschstums, heute demokratische Emigranten in Deutschland und Verbündete der antikommunistisch gewordenen Welt, sind sie nicht ein lebendiges Exempel für die paradoxe Situation, der wir uns nunmehr in Deutschland gegenübersehen? Ein Schrei — gewiß ein berechtigter Schrei — über die Greuel der kommunistischen Diktatur durchzittert ganz Deutschland. Und dieser Schrei findet in der ganzen westlichen Welt sein Echo. Ja, dieser Schrei ist so übermäßig geworden, daß er zwangsläufig die Stimme der Naziopfer übertönen muß.

Die neue Lage

Damit aber kommen wir zu dem Kernpunkt der Nachkriegsentwicklung. Die veränderte weltpolitische Situation hat tatsächlich eine neue Lage geschaffen. Der Nationalsozialismus ist einmal der Weltfeind Nr. 1 gewesen. Aber dieser militärisch besiegte Nationalsozialismus ist in der Gegenwart vollkommen uninteressant geworden. Heute hat der Kommunismus diese Rolle des Weltfeindes Nr. 1 übernommen. Und Deutschland, das ja von Grund auf antikommunistisch eingestellt ist, erblickt plötzlich in der ganzen westlichen Welt seinen Verbündeten. Das bietet ihm willkommene Gelegenheit, die Vergangenheit vergessen zu machen.

Wenn man mit vollem Recht in der ganzen Welt des Westens täglich von der Notwendigkeit der Schaffung eines «Westblockes» unter Einbeziehung Westdeutschlands schreibt, wenn die Presse sich in geschickter Weise mit der Frage beschäftigen kann, ob es heute, wo doch die Russen im



Irgend ein Steckenpferd hat fast jeder!
Herr Wirz z. B. kauft sich jeden Monat ein
Los der Landes-Lotterie. (Es war schon
mehrmals ein Treffer dabei!)

ZIEHUNG DER
LANDES-LOTTERIE
9. FEBRUAR

Einzel-Lose zu Fr. 5.— und Ser-Serien zu Fr. 25.— mit einem sicheren Treffer und fünf weiteren Gewinnchancen oder Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit zwei sicheren Treffern sind bei allen Losverkaufsstellen und Banken erhältlich. Einzahlungen an Landes-Lotterie, Zürich, VIII 27 600.



Auch Ihre Zähne werden
schimmernd weiss!

Mit Pepsodent,
denn es enthält **Irium**

Wundervoll! Nur ein paar Bürstenstriche, und das Irium im Pepsodent entfernt den hartnäckigen Belag, der die Schönheit Ihrer Zähne trübte. Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent und nun schauen Sie: Nicht wahr, Sie wussten gar nicht, wie schön Sie lächeln können!

2 mal täglich Pepsodent 2 mal jährlich zum Zahnarzt



deutschen Osten eine als «Volkspolizei» getarnte Miliz aufzubauen, nicht ratsam wäre, die deutsche Jugend im Westen, erprobte Veteranen im Kampfe gegen den Bolschewismus, militärisch in die westliche Kombination miteinzubeziehen, wenn man von der Ruhr als der künftigen «europäischen Waffenschmiede» spricht, dann mag zwar alles dies sich logisch in die Grundidee einfügen, der Westen müsse derart erstarren, daß die Sowjetunion vor einer weiteren Expansion zurückschrecke — aber für den Deutschen besagt das alles, daß er eigentlich heute zum natürlichen Verbündeten der Westmächte geworden ist, und aus der angenommenen Rolle des Verbündeten leitet er seine Legitimation ab, der westlichen Welt zu sagen, was sie seiner Auffassung nach in Vergangenheit und Gegenwart alles falsch gemacht habe.

Neudeutsche Logik

Der durchschnittliche Deutsche glaubt, um so mehr die Berechtigung für diese Kritik zu besitzen, weil er sich infolge des Ausbruches des weltpolitischen Gegensatzes in der Position eines umworbenen Dritten wiederfindet und absolut davon überzeugt ist, daß man seiner bedürfe. Und aus dieser veränderten Situation heraus stellt er beispielsweise die Frage, ob es überhaupt angängig war, daß in Nürnberg neben den Westalliierten auch die Russen, die man doch heute als «Kriegsverbrecher» erkannt hat, über angebliche deutsche Kriegsverbrecher zu Gerichte sitzen durften, oder er verbreitet sich darüber, ob ein mit dem Kommunismus sympathisierender Deutscher, ein ehemaliger KZ-Insasse, an einem Entnazifizierungsprozeß teilnehmen dürfe, wo doch der Kommunist nunmehr allgemein als Diktaturanbeter, Quisling und Agent der Kominform bloßgestellt ist.

Im gleichen Atemzuge wird er auch die von den Westmächten vorgenommene Demontage als einen unlogischen Wahnsinnsakt kennzeichnen, weil so das west-europäische Potential geschwächt werde, und da der Deutsche in dieser Maßnahme

nur Widersinn erblickt, meint er aus tiefster Überzeugung, die Demontage diene ausschließlich westlichen Kapitalsinteressen, weil man sich die deutsche Konkurrenz vom Halse schaffen möchte.

Ja, der Deutsche hat schnell begriffen, welche Chance ihm der Gegensatz zwischen dem Westen und Osten geboten hat. Er sieht die Logik auf seiner Seite, und er wirft dem Westen Unlogik vor. In der von den Westmächten erstrebten Entmilitarisierung, Entnazifizierung und Demontage Deutschlands erblickt er die unlogischen Überbleibsel einer Politik, die angesichts der heutigen kommunistischen Weltgefahr keine Aktualität mehr besitzt. Wenn die westlichen Besetzungsmächte heute ein Trommelfeuer antikommunistischer Propaganda auf das deutsche Volk niederprasseln lassen, so wird der Durchschnittsdeutsche diese Bemühungen für höchst überflüssig erachten und sofort sagen, daß er nach dieser Richtung wirklich keiner Belehrung bedürfe. Er wird noch einen Schritt weiter gehen und etwa so argumentieren: Wir Deutsche haben immer gewußt, welche Gefahr der Menschheit seitens des Bolschewismus drohe. Unser von euch so verlästerter «Führer» hatte ja aus dieser Erkenntnis heraus auch die richtigen Konsequenzen gezogen, indem er immer wieder die «zivilisierten Völker» zum «Kreuzzuge gegen den Bolschewismus» aufrief. Wir Deutsche haben uns unter millionenfachen Blutopfern gegen diese bolschewistische Dampfwalze gestemmt, aber man fiel uns in den Rücken, obwohl die Welt, wenn heute noch nicht über ganz Europa die rote Fahne weht, dies ausschließlich unserer Jugend zu verdanken hat, die sich in Stalingrad für Europa aufopferte. Hält man nun dagegen, daß es doch Hitler, der Verbündete der Sowjetunion, gewesen ist, der mit seinem unprovokierten Angriff auf Rußland die Dämme niedergerissen hat, die Europa von Asien trennten, wird einem sofort geantwortet: «Wir haben es eben früher gemerkt, daß die Sowjets keine Verträge einhalten wollen, während in Washington, London und Paris erst heute ein Lichtlein aufgegangen ist.»



die Operation hatte mich sehr geschwächt...

Schon drei Wochen lag ich im Spital, und es wollte einfach nicht mehr vorwärts gehen. Wie sollte ich je wieder aufkommen, woher die Kraft nehmen, um den Haushalt und meine Kinder zu besorgen?

Da brachte mir die Schwiegermutter zwei Flaschen Elchina und der Arzt sagte auch, das sei ein sehr gutes Mittel, um mir Appetit zu geben und die Körperzellen zu frischem Schaffen anzuregen. Wirklich, Elchina hat mir glänzend geholfen.

Elchina hilft und stärkt nach Operationen, Grippe, Wochenbett, bei nervösen Erscheinungen, allgemeiner Schwäche, Magen- und Darmstörungen, chronischer Übermüdung.

In Apotheken und Drogerien.



*Elchina - das erfolgreiche Hausmann-Produkt
Große Fl. 6.50, kleine 3.89 inkl. Wurst.*

ELCHINA

Wieder eine Mission

« Wir sind die Vorhut der Armee des Westens gegen den Bolschewismus », oder « Wir stellen zusammen mit unsren (!) Besetzungsarmeen den europäischen Grenzschutz gegen Asien dar », das sind so die Sprüche, denen ich heute in Deutschland auf Schritt und Tritt begegne.

Das aber bedeutet in der öffentlichen Meinung Deutschlands in seiner letzten Konsequenz die nachträgliche Rechtfertigung der Politik Hitlers, soweit diese gegen den Osten gerichtet war. Damit aber mußte einer geistig-politischen Neuorientierung der Boden entzogen werden, weil nach allgemeiner Ansicht es heute ausschließlich darauf ankommt, alle Kräfte gegen den Kommunismus zu mobilisieren. Die Nazis aber, die gestern noch die ganze Welt ins Unglück gestürzt haben, wittern wieder Morgenluft und preisen sich als die Vorkämpfer gegen den Kommunismus an. Sie sind sogar bereit, dem Westen großmütig zu verzeihen, ja wenn es sein muß, sich sogar als « Demokraten » betiteln zu lassen, wenn und solange unter demokratischer Fahne der Kampf gegen den Bolschewismus geführt wird.

Die Uneinigkeit der Siegermächte, hervorgerufen durch die Haltung der Sowjetunion, mit allen ihren Folgen und Begleiterscheinungen, hat fast den letzten Deutschen zu der Überzeugung gelangen lassen, daß seine Situation gar nicht mehr so aussichtslos ist, wie es noch vor nicht allzu langer Zeit den Anschein hatte, als zwischen den Großmächten Einigkeit herrschte. Mit einem Wort: man hat wieder eine « Mission », man kann wieder in « nationalen Träumen » schwelgen und sich als « Vorkämpfer gegen den Bolschewismus » betrachten.

Laß das Vergangene vergangen sein!

Es ist dabei irgendwie unbegreiflich, daß der Durchschnittsdeutsche — von Aus-

Grüezi - Potzuusig händ Ihr hells Liecht, und doch isch d'Rächning fürs Elektrisch dasmal gar nöd groß.

So, und ich han dänkt, dä Monet gäbs e bsunders großi Rächning, mir händ doch überall neu i helleri Glühbirre inegschrubet.

Ja wahrhaftig, es isch prächtig hell bi Eu im Büro!

Findet Sie das au? mir händ dasmal anderi Birre gkauft, wüssed Sie, die Tungsram ...

Jäsoo - da hämmers! Tungsram- Lampe gänd halt guets Liecht und bruuched doch nöd meh Srtom?

Tungsram-Lampen
werden mit der Erfahrung eines Weltunternehmens in der Schweiz hergestellt. Fabrik in Carouge-Genf

nahmen abgesehen — alle jene Schandtaten, die unter der Ära des Hakenkreuzes geschehen sind, mit einer einzigen Handbewegung ausradieren konnte. Aber die Objektivität gebietet einem, auch wiederum die Feststellung zu treffen, daß dieses deutsche Volk in dem vergangenen Kriege durch eine Hölle gegangen ist, die jede menschliche Vorstellungskraft übersteigt. Wer bedenkt, daß bei Vernichtung der deutschen Städte Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern unter dem Hagel der Phosphor-Spreng- und Brandbomben lebendig verbrannt, in den Trümmern erststickt und von den einstürzenden Gesteinsmassen erschlagen worden sind, wird ahnen können, warum in Deutschland jeder Sinn für die Leiden anderer fehlt. Es ist eben eine Illusion, sich der Annahme hinzugeben, daß die Größe der eigenen Leiden den Blick für die Leiden anderer stärke. In der letzten menschlichen Not konzentriert sich die ganze Welt in dem eigenen Ich. — Trotzdem: man wird etwa sagen müssen, die psychologische Befähigung, unangenehme Dinge, an die man nicht erinnert werden möchte, aus dem Gedächtnis zu verbannen, macht die Stärke und zugleich auch die Schwäche des Deutschen aus. Sie ist eine Schwäche, weil so jeder grundlegende Gesinnungswandel verunmöglich wird, sie ist aber auch eine Stärke, weil der ihr anhaftende robuste Zug den Deutschen heute dazu befähigt, sein schweres nationales und persönliches Schicksal mit unbegrenztem Mut und mit einer die Welt in Erstaunen setzenden Arbeitskraft zu tragen und zu meistern.

Politisch Lied – ein garstig Lied

Aber diese Arbeitsbegeisterung, die den deutschen Westen erfaßt hat, besitzt auch eine andere Seite: sie hat dazu geführt, daß der Durchschnittsdeutsche nur seinen eigenen Lebenskreis gelten lassen will und nicht das leiseste Interesse an der innenpolitischen Entwicklung besitzt, geschweige



Erhältlich im Uhrenfachgeschäft



Ob Ihre Augen kurzsichtig oder weit-sichtig sind — ich helfe Ihnen darüber hinweg mit einer Brille, deren Gläser von außen ersetzen, was dem Auge innerlich fehlt.



Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich

denn sich dazu herbeilassen würde, in einer politischen Partei mitzuarbeiten. Man ist grundsätzlich antikommunistisch eingestellt und damit basta. Die politische Aufbauarbeit wird in Deutschland von der Bevölkerung als vollkommen nebensächlich negiert.

Es sind nur wenige Deutsche — prozentual gar nicht erfaßbar —, die es auf sich genommen haben, Deutschland in politischer Hinsicht neu zu gestalten. Die Arbeiten des «Parlamentarischen Rates» in Bonn und des «Wirtschaftsrates» in Frankfurt spielen sich sozusagen unter Ausschluß der deutschen Öffentlichkeit ab. Man schimpft höchstens auf Gesetze, die sich für den Einzelnen ungünstig auswirken, und im übrigen ist man fest davon überzeugt, daß die deutschen Politiker doch nichts zu sagen haben und bloß das ausführen müssen, was ihnen die Besatzungsmächte vorschreiben.

Diese Einstellung ist irrig. In Wahrheit haben die Besatzungsmächte dem deutschen Volke, also den deutschen Parteien, heute ein sehr großes Betätigungs-feld eingeräumt, aber die Bevölkerung, die unorientiert ist und sich auch gar nicht orientieren lassen will, lebt in ihrer eigenen ablehnenden Vorstellungswelt. Der Deutsche hat sich in ein Schneckenhaus des Mißtrauens zurückgezogen und glaubt grundsätzlich nicht, was ihm Männer sagen, die sich «Demokraten» nennen und die für ihn letzten Endes doch so etwas wie «Kollaborateure» sind. Sie besitzen daher beim deutschen Volke auch nicht die geringste Spur von Autorität.

Diese Einstellung Männern gegenüber, die mit größtem Idealismus bis zur physischen Erschöpfung arbeiten, ist vollkommen unberechtigt. Man muß vielmehr die Feststellung treffen, daß in allen demokratischen Parteien ausgezeichnete Persön-

FLAWA-WATTE

die gute und ausgiebige Watte

FLAWA-WATTE ist nicht nur langfaserig und besonders saugkräftig, sondern zeichnet sich zudem durch größte Weichheit und Ausgiebigkeit aus. — Flawa-Watte entspricht den Anforderungen des Schweiz. Arzneibuches. Volles Nettogewicht.
FLAWA  SCHWEIZER VERBANDSTOFF- UND WATTEFABRIKEN AG. FLAWIL



lichkeiten am Werke sind, die ihr Bestes hergeben und das Menschenmögliche tun, um bei der Bevölkerung ein politisches Interesse wachzurufen. Aber das Volk will von Politik nichts wissen, und «Parteipolitik» obendrein bedeutet in Deutschland ein Schimpfwort, wenn nicht ein Verbrechen. Persönlichkeiten vom Formate eines Theodor Heuß, Konrad Adenauer oder Carlo Schmid, um nur die Repräsentanten der drei wichtigsten Parteien zu nennen, stehen daher heute vor einer fast unlösbaren Aufgabe, die sich um die Frage dreht, wie man das politische Interesse der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, wachrufen könne, und zwar das Interesse für eine Politik, die dem Wesen der Demokratie entsprechend, sich notwendigerweise nur aus Kompromissen entwickeln kann.

Die Illusion des Westens

Es war vom Ausland sicherlich eine Fehlspukulation, die Erwartung zu hegen, daß innerhalb kurzer Zeit aus Deutschland ein demokratischer Staat werden könnte. Die Besatzungsmächte vermochten das, was Demokratie bedeutet, dem deutschen Volke nicht vorzuleben. Keine Besatzungsmacht könnte eine solche Aufgabe vollbringen. Die Parteien wiederum leiden an dem alten deutschen Erbübel, jeden Gedanken mit dogmatischer Gründlichkeit zu Tode zu hetzen. Das Gefühl für die demokratischen Spielregeln ist auch zwischen den politischen Köpfen abhanden gekommen. Das Verhältnis der einzelnen Parteien zueinander ist verkrampt, weil man immer mit dem Kopf durch die Wand will und nicht erkennt, daß Demokratie in der Praxis aus «mittleren Lösungen» besteht. Aber für Kompromisse hat man in Deutschland immer nur das Wort «Kuhhandel» parat. Dabei ist für die weitere Entwicklung der deutschen Demokratie das einträchtige Zusammengehen der Sozialisten, Liberalen und «Christlich-Demokraten» angesichts des politischen Erwachens des «Deutschnatio-



SCHWEIZERISCHE BLEISTIFTFABRIK CARAN D'ACHE, GENF

WAADT
UNFALL

Eine Genossenschaft

13 Millionen Franken
Prämieninkasso

WAADT
UNFALL

Der Gewinn
den Versicherten

Waadtländische
Unfallversicherung
auf Gegenseitigkeit

WAADT
UNFALL

2, Avenue Benjamin-Constant • Lausanne

Suchard

KAKAO «BLAU»

Die Sonderqualität mit dem köstlichen Aroma; sehr ausgiebig und nahrhaft, weil reich an Gehalt. Auch gut geeignet für feine Cremen und Puddings.



nalismus» eine Frage von Sein oder Nicht-sein. Aber die Arbeit der Parteien erfaßt nicht die Bevölkerung, weil sie zu mechanisch wirkt. Das innenpolitische Problem kann eben nicht von oben, von der verfassungsrechtlichen Seite, gelöst werden. Die schönste demokratische Verfassung ist ja bedeutungslos, wenn nicht das Volk demokratisch fühlt.

Wie aber soll der Deutsche von heute auf morgen zum Demokraten werden, wenn auch andere Völker hierzu eine jahrhundertelange Entwicklung benötigten und wenn obendrein die äußern Umstände so ungünstig wie nur denkbar sind? Wo viel von Krieg gesprochen wird, können Werke des Friedens nicht gedeihen. Auch wird man niemals vergessen dürfen, daß noch keine vier Jahre vergangen sind, seitdem der organisierte Nationalsozialismus sein Ende gefunden hat. Vor allem aber sollte jeder Beurteiler der Tatsache eingedenk bleiben, daß Deutschland eben doch der jüngste Nationalstaat ist und daher immer noch um die Bewältigung von Problemen ringt, für die es bis heute keine Lösung finden konnte. Jedes Volk aber muß sich seine eigene Lebensform geben, und es muß zu dieser «Lebensform» als das Ergebnis eines historischen Prozesses gelangen, der in organischer Entwicklung Baustein auf Baustein fügt.

Am Scheidewege

Wenn Deutschland den demokratischen Weg beschreiten will, dann muß es sich hierzu erst die Voraussetzungen schaffen. Es muß nach Mitteln und Möglichkeiten sinnen, aus den deutschen Untertanen deutsche Bürger zu machen. Solange das deutsche Volk in der Masse geistig stramm steht und im Ungeiste irgendwelcher Schlagworte kritiklos mitmarschiert, wird keine grundlegende Änderung eintreten können. Vielleicht kann dieses deutsche Grundproblem, die Erziehung des deutschen Menschen zum zoon politikon, auf weite Sicht

durch eine «Verwaltungsrevolution von unten her», d. h. durch die Verwirklichung in Deutschland nie gekannter echter Gemeindefreiheit, einer Lösung entgegengeführt werden. Die Mitarbeit in der Gemeinde zwingt zum Selbstdenken und zum verantwortlichen Mithandeln. In «außenpolitischen Missionen» zu träumen ist ja letzten Endes eine sehr bequeme Angelegenheit, die keine Denkarbeit voraussetzt. Dem Deutschen aber muß der Sinn für die politische Kleinarbeit im eigenen Lebensbereiche, in der Gemeinde, eröffnet werden.

In dem Bemühen, nach dieser Richtung hin den Hebel anzusetzen, sollten sich alle Deutschen zusammenfinden, denen es wirklich um die politische Neuorientierung ernst ist. So wie unter dem nationalsozialistischen Regime Hunderttausende von Deutschen ihre aufrichtige Gesinnung als aktive Widerstandskämpfer bewiesen haben, so muß es ja auch heute in Deutschland viele unbekannte Menschen geben, die eine Änderung der traditionellen deutschen politischen Haltung herbeisehnen. Diese Menschen, die heute wieder mutlos geworden sind, gilt es ihrer Vereinsamung zu entreißen, in die sie der neu aufflammende Nationalismus treibt. Es gilt, sie zu sammeln und ihnen — mögen sie sich heute auch noch so verlassen fühlen — die Gewißheit zu geben, daß eine Welt von freiheitlichen Menschen hinter ihnen steht.

Wir dürfen ja, solange noch Hoffnung besteht — und Hoffnung besteht immer —, den Glauben nähren, daß auch die deutsche Nation sich einmal in die große Gemeinschaft der friedlichen und freiheitsliebenden Völker freiwillig einordnen wird, ein Ziel, das ebenso im Interesse der Welt wie im deutschen Interesse gelegen ist. Noch immer steht Deutschland am Scheidewege. Wählt es die breite Heerstraße, die zu betreten lockend der Nationalismus ihm rät, wird es sich selbst sein Grab schaufeln, begeht es aber den unscheinbaren Pfad, der zum Frieden und zur Versöhnung mit sich und der Welt führt, wird Deutschland an seine Zukunft glauben dürfen.



Ich hatte immer Magenbeschwerden

**Jetzt verdaue ich gut.
Der Zellerbalsam hat geholfen.**

Bei Magen- und Darmbeschwerden, wie schlechter Verdauung, Magenschmerzen und -krämpfen, Aufstoßen, Blähungen, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Durchfall oder Darmträgheit, Unwohlsein, Übelkeit, Reisebeschwerden, hilft der

Zellerbalsam

das seit 85 Jahren bewährte Naturprodukt mit den vielseitigen Heileigenschaften.

Die im Zellerbalsam enthaltenen zahlreichen balsamischen, bittern und aromatischen Wirkstoffe regen den Appetit an, beheben Übelkeit, Verdauungsstörungen, stillen den Schmerz, bessern das Allgemeinbefinden.



**Der Zellerbalsam hilft
auch Ihnen! Drum:
Chnopf is Nastuech
und Zellerbalsam nid
vergässe!**

Flaschen à Fr. —.90,
1.80, 3.50, 5.50 und
10.—.

Erhältlich in Apothe-
ken und Drogerien.

Ein Qualitätsprodukt
von

Max Zeller Söhne, Romanshorn
Fabrik pharm. Präparate, gegründet 1864